Pater Rupert Mayer Allerheiligen 2006, St. Heinrich

Liebe Gemeinde,

heute vor 61 Jahren feierte in der Kreuzkapelle der Jesuitenkirche St. Michael Pater Rupert Mayer die heilige Messe. Er verlas das Evangelium von den Seligkeiten, das wir eben gehört haben, und begann mit der Predigt. Er verwies auf die Menschen, die im Dienste des Gottesreiches Armen beistehen, Trauernde trösten, Hungernden zu essen geben und stellte die Frage, woher sie wohl die Kraft zu einem solchen Dienst nehmen. Dann setzte er zu einer Antwort an: „Es ist der Herr..." Da stockte er. Er wiederholte noch einmal „Es ist der Herr...", und verstummte. Ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen. Auf dem Weg ins Krankenhaus Josefinum ist er wohl verstorben.

Wir können heute hier in St. Heinrich eine Büste des seligen Pater Rupert Mayer aufstellen. Wenn sie nun ihre Pfarrkirche besuchen, dann schaut sie Pater Rupert Mayer an. Was will er ihnen, was will er uns heute sagen?

Im Januar 1912 war Rupert Mayer nach München gekommen. Den Jesuiten war es damals in Folge des „Kulturkampfes" verboten, im Gebiet des Deutschen Reiches eigene Niederlassungen zu unterhalten; doch es wirkten trotz dieses Verbotes etliche Jesuiten als Seelsorger in verschiedenen deutschen Städten. Rupert Mayers besondere Aufgabe hier in München war die „Fürsorge für die Zuziehenden". In der Zeit der Industrialisierungen sahen viele Menschen im ländlichen Raum keine Zukunftsperspektiven mehr und zogen in die Städte. So kamen damals nach München z.B. viele Menschen aus der Oberpfalz. Die Stadt wuchs jährlich um ca 20.000 Menschen. Die meisten neu Zuziehenden waren alleinstehende junge Männer und Frauen, die nur die Grundschule besucht hatten. Die Wurzeln in der Familie, in der Dorfgemeinschaft, in den Traditionen ihrer Heimat hatten sie vielfach verloren. Sie waren „entwurzelt" und suchten neue Lebensmöglichkeiten in der Grosstadt. Ihnen zu helfen, darin sah der junge Jesuitenpater seine besondere Aufgabe. Er setzte sich drei Ziele: 1. diese Menschen bei der Suche nach einer Wohnung zu unterstützen, 2. ihnen bei der Arbeitssuche zu helfen, und 3. zu versuchen, sie in Kontakt mit christlichen Arbeitern zu bringen.

Für diese Aufgabe suchte Rupert Mayer Mitarbeiter unter katholischen Arbeitern. Im Laufe der Zeit gewann er über 5½ tausend „Vertrauensleute" in den verschiedenen Stadtbezirken. Sie besuchten die neu Zuziehenden, um ihnen zu helfen, in München Fuss zu fassen. Um auch neu zuziehenden Frauen zu helfen, gründete er 1914 zusammen mit einigen Priestern die

Schwestern „von der Heiligen Familie“, eine Ordenskongregation, die sich „die Sorge um die erwerbstätige weibliche Jugend“ zum Ziel setzte.

Natürlich verstand sich Rupert Mayer als Priester, als Seelsorger. Aber ihm war klar: Über Religion, über christlichen Glauben und über die Kirche kann ich nur dann mit Menschen sprechen, wenn ich ihnen helfe, ihre grundlegenden Bedürfnisse nach Wohnung, Kleidung, Nahrung und Arbeit zu befriedigen. Die Verkündigung des „ewigen Lebens“ kann ich nicht abtrennen von der Hilfe für das Leben hier und heute. So suchte er die Vertrauensleute unter den christlichen Arbeitern und die Schwestern für die christlichen Arbeiterinnen mit einer im christlichen Glauben gründenden, immer hoffnungsvollen Menschengüte zu begeistern.

Einen tiefen Einschnitt im Leben des Paters und in seiner Welt brachte der erste Weltkrieg mit sich. Rupert Mayer meldete sich gleich 1914 freiwillig zum Kriegseinsatz. Er nahm am Krieg als Feldgeistlicher teil, von seinen Kameraden bewundert ob seines Mutes. In Rumänien verlor er durch eine Granate ein Bein. Als er nach München zurückkam, hatte die Revolution die Welt verändert. Das regierende Haus Wittelsbach hatte die Herrschaft in Bayern verloren. Der Jesuitenparagraph war aufgehoben worden. Kardinal Faulhaber betraute 1921 die Jesuiten mit der Seelsorge in der St. Michaelskirche und übertrug Pater Mayer die geistliche Leitung der Marianischen Männerkongregation. St. Michael wurde nun der Ausgangspunkt für das Wirken von Rupert Mayer.

In diesen Nachkriegsjahren rangen in Bayern, und besonders in München, gegensätzliche politische und weltanschauliche Gruppen um Einfluss und Macht, sogenannte Linke wie Kommunisten und Sozialisten, sogenannte Rechte wie Völkische und Nationale. Und manche dieser Gruppen traten mit gezielten Angriffen gegen den christlichen Glauben und besonders gegen die Institution Katholische Kirche hervor. In dieser bewegten Zeit ging es Pater Rupert Mayer verstärkt darum, den Menschen eine religiöse Heimat in einer christlichen Wertordnung und in der Gemeinschaft der katholischen Kirche zu bewahren oder zu öffnen. Er suchte die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Parteien und Gruppen. Aber sein Ziel dabei war nicht Spaltung, sondern Versöhnung und Ausgleich. Das brachte ihn in Gegensatz zu den Nationalsozialisten, die bewusst die Konfrontation suchten, die Konfrontation in Deutschland mit den Gruppen, die ihre nationalistischen und rassistischen Anschaungen nicht teilten, und die Konfrontation mit dem Ausland, besonders den sogenannten „Siegermächten“ des Weltkrieges.
Da sich Rupert Mayer zutiefst seinem Vaterland und der katholischen Kirche verbunden wusste und keine Gelegenheit scheute, sich öffentlich dazu zu

bekennen, zog er sich bald die Feindschaft der NSDAP zu, und als diese Partei 1933 die Macht im Staat übernommen hatte, die der staatlichen Organe. Verhöre, Verhaftungen, Verurteilung und Haft, ein halbes Jahr im KZ Sachsenhausen und dann bis zur Befreiung Klosterhaft im Benediktiner-Kloster Ettal waren die Folgen.

Bei der Verhandlung vor dem Sondergericht in München am 22. und 23. Juni 1937 erklärte Rupert Mayer:

> „Ich erkläre, dass ich im Falle meiner Freilassung trotz des gegen mich verhängten Redeverbots nach wie vor, sowohl in den Kirchen Münchens als auch im übrigen Bayern, aus grundsätzlichen Erwägungen heraus predigen werde. Ich erkläre insbesondere, dass ich auch in Zukunft von der Kanzel herab in der bisherigen Form die Kirche gegen etwaige Angriffe mit aller Entschiedenheit verteidigen werde. Ich werde auch weiterhin in der von mir bisher geübten Art und Weise predigen, selbst dann, wenn die staatlichen Behörden, die Polizei und die Gerichte meine Kanzelreden als strafbare Handlungen und als Kanzelmissbrauch bewerten sollten."

Und er fügte hinzu:

> „Ich bin der Alte geblieben, seitdem ich im Felde war, bis jetzt!
> Ich habe immer meine Richtung gehabt: Vaterland und Religion – und nichts weiter gewollt. Und wer mich im Felde gekannt hat, hat gewusst, dass ich ein durch und durch vaterlandsliebender Mann bin, aber mit ebenso grosser Liebe zur Kirche und zur unsterblichen Menschenseele. Die Richtung habe ich beibehalten bis zum heutigen Tag."

Und sein Verteidiger Dr. Warmuth betonte in seinem Plädoyer:

> „Gott und Vaterland sind die Pole seines Lebens. Für ihn ist der Gottesdienst auch Dienst am Vaterland."

Den Menschen in der katholischen Kirche und im deutschen Vaterland zu dienen, das war das Lebensziel des seligen Pater Rupert Mayer.

Was hat dieser Rupert Mayer uns heute zu sagen?
In einer der Zellen im Gestapo-Sondergefängnis des KZ Sachsenhausen war Pastor Martin Niemöller inhaftiert. In Liebe und Treue zur Person Jesu Christi und in der Gemeinschaft seiner, der evangelischen Landeskirche der preussischen Union, stand er dem Jesuiten Rupert Mayer wohl nicht nach. Kann ich nach diesen Erfahrungen die Liebe und Treue zu Jesus Christus und seiner Kirche so exclusiv mit der Treue zur Institution der römisch-katholischen Kirche identifizieren, wie es wohl Rupert Mayer und viele Katholiken seiner Zeit taten? Ich meine: Positive Treue zur eigenen Kirche: Ja! Aber exclusiv nur der eigenen Kirche das Kirche-Sein zusprechen, das werden wir heute wohl nicht mehr so tun. Treue zur Kirche wird heute auch ökumenisch denken und empfinden.

In seiner Zeit, den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, waren die meisten Menschen, die neu in die Grosstadt München zogen, Deutsche und Christen aus anderen Gegenden Bayern, aus dem ländlichen Raum. Ihnen wollte Rupert Mayer und seine Vertrauensleute helfen, sich in der Stadt zu „inkulturieren". Heute leben in unserer Nachbarschaft Türken und Afrikaner, Araber und Lateinamerikaner, Christen, Muslime, Budhisten, Atheisten. Sie, die hier sind, sind unsere Nächsten geworden. Muss ich als Christ nicht auch ihnen helfen, Wohnung, Arbeit, Kontakt zu Deutschen, Bildungschancen für ihre Kinder zu finden? Erleben diese Menschen uns als ihre Nächsten? Ein Deutscher sein, die eigene Sprache und Kultur lieben und pflegen: Ja! Aber müssen wir heute in einem vereinten Europa und in einer globalisierten Welt nicht auch lernen, fremde Menschen und fremde Kulturen zu respektieren?
Unsere „Vaterlandsliebe" und unsere „Liebe zur Kirche" wird heute wohl eine andere sein als die des Pater Rupert Mayer.

Doch einen Satz wird uns Pater Rupert Mayers auch heute sagen, heute, morgen, immer, wenn wir seine Büste hier in der Kirche sehen. Es ist ein Satz, der sein ganzes Wesen und Verhalten klar ausdrückt:
**„Alle Menschengüte bereitet den Weg zu Gott, der die Liebe ist."**
„Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe!",
so hat es Paulus in seinem Brief an die Philipper ausgedrückt (4,5).

Der Herr ist uns nahe in der Güte jedes Menschen.
Heute, an seinem Todestag, erinnern wir uns besonders der Menschengüte des seligen Pater Rupert Mayer. Aber zugleich denken wir heute an die Menschengüte vieler anderer Menschen, in denen uns die Liebe Gottes aufgeleuchtet ist. Ja, wir feiern heute, am Fest aller Heiligen, die Menschengüte aller von Gott geheiligten Menschen. Wir feiern das Fest aller Heiligen.

Peter Paul SJ